

J U G E N D

REIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1932 / NR. 17



Eins - zwei - drei!

VON WOLFGANG FEDERAU

Das Buch entglitt der haltenden Hand. Von dem Geräusch, mit dem es auf den Fußboden fiel, erwachte Arel. Etwas verwirrt und befangen noch von den verworrenen Träumen, die sein Hirn eben erst durchgaulert hatten, sah er sich um. Fand er sich, in dem schweren Sessel vor seinem Schreibtisch sitzend, in der vertrauten Umgebung seines Arbeitszimmers wieder.

Arel lächelte hilflos. Dies Lächeln, nicht aus dem Zustand seines Gemüts geboren, sondern von außen her, mechanisch gleichsam hervorgerufen, verzerrte auf merkwürdige Art sein sonst so wohlgefügtes, so regelmäßiges Antlitz. Deutlich sah Arel diese Wandlung im spiegeln den Glas des mächtigen Bücherregals — und sein eigenes Gesicht kam ihm fremd vor wie das eines Menschen, den er nie gesehen hatte.

Im selben Augenblick überfiel es ihn: Jäh werde sterben! Jetzt, gleich, in dieser Nacht, in dieser Stunde noch werde ich sterben!!

„Unfinn“ suchte aber sogleich die mächtigere Vernunft dieses törichtsten, aus dem Unterbewußtsein aufsteigenden Gedankens und Gefühls Herr zu werden. „Unfinn — man muß sich so etwas nicht einreden. Warum denn auch sollte ich sterben? Ich bin doch ganz gesund! Mir fehlt doch nichts — nichts fehlt mir!“

Arel betastete seinen Körper. Er fühlte keine Schmerzen, nichts, was auf irgendeine Krankheit deutete. Ruhig und gleichmäßig schlug sein Herz, unbehört und regelmäßig ging sein Puls. Die Stirn freilich — die war etwas feucht. Ein paar feine Schweißperlen standen auf der Stirn — aber das lag gewiß daran, daß er sich in so ungezunder Stellung, zusammengekrümmt im Sessel kauend, vom Schlaf hatte überwinden lassen.

„Immerhin — er fühlte sich ungemütlich. Ein unbefreiblicher, unerklärlicher Druck lag auf seinem Herzen. Eine dumpfe Angst vor etwas Dunklem, Drohendem, die sich nicht abschütteln ließ, erfüllte ihn ganz.“

„Nachwirkungen meiner Lektüre — Nachwirkungen eines Traumes, den ich vergaß, als ich erwachte“ suchte Arel seinen Zustand sich selbst zu erklären. Sein Blick fiel auf den Schreibtisch. Da lag noch die Ledertasche seines Freundes Walter Deeken. Seit drei

Tagen lag sie da — Arel hatte nicht die Kraft gefunden, der Witwe des Verstorbenen sein Beileid auszusprechen. Weil ihn eben selbst dieser plötzliche und unerwartete Tod allzu sehr erschreckt hatte.

„Ich werde schreiben, sofort“ dachte Arel. Aber die Hand, die schon nach der Feder griff, sank auf halbem Wege wieder schlaff und tatenlos in den Schoß zurück. Mit einem resignierenden Achselzucken gab Arel die Absicht auf — es hatte ja alles keinen Wert und keinen Zweck mehr. „Und er war doch noch jung, eigentlich“ grübelte Arel. „Mitte der Dreißig — das ist ja doch kein Alter. Gehirnschlag — wie das wohl sein mag? Und wie so etwas kommt? Sicher hat Walter mit seiner Gesundheit gewüßelt. Die Nächte hindurch gearbeitet und so übermäßig getrunken und dann auch noch getrunken. Das hält die stärkste Konstitution nicht aus. Und Walter — nun, er war eigentlich ein garter Mensch. Er hätte wissen müssen, daß er — so wie er lebte — von seinem Kapital zehrte. Jetzt ist er tot. Was hat er nun schon von seinem Leben? Das bisshen Nachruhm? Pah, dem Toten hilft das

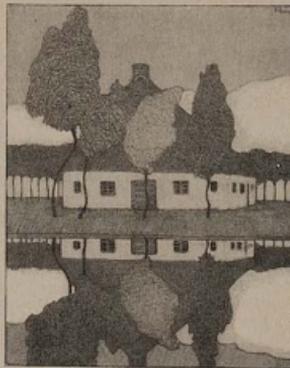
wenig. Den Toten können zwei oder gar drei Dutzend ehrende Nachrufe in den Zeitungen nicht wieder lebendig machen. Und nach fünfzig, bestenfalls nach hundert Jahren ist auch Walter ganz und gar vergessen. In dieser schnelllebigen Zeit verbraucht sich auch der Ruhm rascher als früher. Unsere Welt ist ja doch reich an Talenten — arm ist sie bloß an Genies. Und ein Genie — bei aller Achtung vor Walters Gaben — ein Genie war er natürlich nicht...“

Agels Gedanken kehrten zu seinem eigenen Jäh zurück. Er hatte Angst — ja, er war aufrichtig genug, sich selbst einzugestehen, daß er in diesem Augenblick eine flackernde Angst hatte vor der Möglichkeit, gleichfalls sterben zu müssen. In Gehirnschlag oder an etwas anderem — das war ja wohl gleichgültig. Und eigentlich wunderte er sich über diese Angst, wo er doch oft und oft, verworren und an der Welt, an der Menschheit, die Möglichkeit, ja die Sicherheit des dereinstigen völlig unabwehrbaren Todes als einen Trost empfunden hatte. Jetzt, zu dieser Stunde, hatte eine solche Bewusstseinsveränderung nichts Trostreiches mehr an sich.

Schwerfällig erhob Arel sich von seinem Stuhl. Er wollte das Mädchen heranzukommen — sie sollte austreten, ihn Tee machen. Die Nähe dieses dumpfen, einfachen Wesens würde ihn von seinen verfliegenden Gedanken befreien. Er würde ein paar Worte mit ihr wechseln, über die Wetterausichten, über die Notwendigkeit, die Wäsche von der Plätzerin zu holen, über irgend etwas Belangloses. Es würde immerhin genügen, ihn wieder ruhig zu machen.

Aber noch im Aufstehen fiel ihm ein, daß er das Mädchen beurlaubt hatte für diesen Abend. Er wollte ihre Tante besuchen und würde voraussichtlich erst sehr spät zurückkommen, hatte sie gesagt. Arel glaubte nicht recht an die Tante — aber es war wohl nicht seine Sache, nachzuprüfen, ob die Tante wirklich existierte oder nichts anderes war als eine gar nicht einmal sehr geschickte Anekdote. Jedenfalls — das Mädchen war nicht hier und in absehbarer Zeit auch nicht zurück zu erwarten.

Ganz allein in der großen Wohnung! Arel zitterte, da er sich dies vorstellte. Jenseits lauerte der Tod. Er kam nicht los von dieser







Strand von Blankenese um 1800

Jakob Gensler

trächtigen, sinnlosen Jde. Er wusste nicht, abnte nicht, in welcher Gestalt ihm der Tod entgegen-treten würde. Doch der eifrige Alen des unsicht-baren Großen, Krümmen wehte ihn aufdringlich an. Nagelte seine Füße fest, daß er nicht wagte, den Vorhang beiseite zu ziehen, der sein Arbeits-zimmer von dem Speisezimmer trennte. Hier wenigstens brannten die Lampen — nebenan herrschte das Dunkel, in dessen Schoß das Grauen bockte und lauerte und wartete.

Sein Blick streifte das Telephon. Jätzlich, beinahe hilflos. Wenn doch seine Freun-din, wenn doch Lotte anjese. Dieses schlanke, schmalküftige Wejen mit den rötlich-blonden Haaren, das er dem dürftig-kümmelichen Stadterfenden abgejagt hatte, mit dem sie bis-lang gegangen war. Der sie liebte, der sie heiratet wollte. Lächerlich! Viel zu schade war Lotte für so einen Menschen ohne Schwung und Feuer, nächstern wie Leitungswasser und langweilig wie ein Parlamentssteno-graph. Nein, wirklich, für Leute dieser Art war ein Mädchen wie Lotte nicht geboren. Der Kei-fende — mochte er eine Leherstochter oder eine Stenotypistin heiraten, für die eine nette Dreijünnerwohnung und zwei gesunde Kinder schon des Lebens Höchstes bedeuteten. Mit so einer würde er gut fahren. Lotte dürfte andere Ansprüche stellen — die war nicht für Leute

seines Schlaes, für Männer wie diesen — ja, wie hieß er denn gleich? Bärmann? — ja, Bärmann... Na, jedenfalls: Lotte als Frau Bärmann, das war ja einfach grotesk.

Aber natürlich — sie würde nicht anrufen, jezt, um ein Ube nachts. Ihn nicht erlösen aus dem Grauen dieser Einsamkeit — ihn irgendwohin schleppen, wo es Musik gab und Tanz und vor allem Menschen. Ja, Men-schen! Sie ließ ihn allein in dieser Stunde — allein mit seiner Unruhe und Angst und Not, allein auch in dieser Wohnung, die — sonst so vertraut — jezt voller drohender Geheimmisse steckte.

„Jezt schlägt mein Herz aber gar nicht mehr ruhig“, sagte sich Axel. Nein, rasend pochte es und seine Lippen waren spede und trocken, und die Junge, die immer wieder nehend dar-über glitt, erschien ihm raub und dick und pelzig und geschwollen.

„Ein Mensch soll herkommen!“ jchrie es aus ihm. „Jrgendwer — nur ein Mensch. Das ist ja nicht länger zu ertragen — das ist ja Wah-sinn. Krant bin ich, ja — krank. Und wenn mir niemand zu Hilfe kommt, dann muß ich — sterben!...“

Da jubr seine Hand hoch, riß bebend den Heber von der Gabel. Ein Blick haftere an der Zahl, die er am Telephonkasten angebracht

hatte — dieser wichtigsten Zahl in unjeren auf-geregten Zeitaläufen. 1—2—3: Überfallkom-mando. Eins — zwei — drei — drehte sein Finger die Nummernscheibe. Und dann — er glaubte zu schreiben, aber es war nur ein hei-teres Stammeln —: „Überfall! Grägerstraße elf! Hedler!!!“ Und vollkommen erschöpft, ohnmächtig beinahe, sank er in den Eessel zu-rück... Zwei Minuten später fuhr das Auto ge-räuschlos und unauffällig vor dem Hause vor. Die Haustür war trotz der späten Stunde merkwürdigerweise unverschlossen. Die sechs Uniformierten stürmten die Treppe herauf — sie kamen gerade zu rechter Zeit, um den Mann zu ergreifen, der eben die Wohnungstür Hedlers mühselig mit einem primitiven Dietich geöff-net hatte. Sie schnappten ihn im Korridor — der entführte Revolver in seiner Rechten ließ über seine Absichten keinen Zweifel bestehen.

Ein dürftiger, kümmerlicher Mann. Er war leichenbläß und stitterte heftig. Doch als Axel, plötzlich vollkommen ruhig, hinzukam, trat ihm ein Blick so unverhüllten, tödlichen und gemen-losen Hares, daß sogar der Führer des Kom-mandos erschrak.

„Wie heißen Sie?“ fragte er den Ver-hafteten.

„Bärmann“, sagte der ganz leise. Dann führte man ihn ab.

Schweigende Begegnung

Von
Hans Friedrich Blunck

Sie saßen im Zuge einander gegenüber, schon eine Stunde lang, hatten beide den Wunsch, ein höfliches Wort zu sagen oder auch nur in dieser ewigen Wiederholung der vorüberziehenden Landschaft sich mitzuteilen, eigene Worte zu hören.

Im Fluß, der neben der Bahnstrecke hochgeschwollen vom Regen vorüberzog, schwamm plötzlich, deutlich erkennbar und nahe am Ufer, ein bunter Kinderball. Die Frau dachte lächelnd an ihr Heim, hörte kleine Stimmen, die nach ihr riefen, und hätte gewünscht, davon zu erzählen. Der Mann stellte sich vor, wie rasch der Ball mit dem Fluß talab tiefer, berechnete, wie weit er fahren könnte, bei welchen Höfen er vorbeikäme und welche Gefahren, Eende und Dürchste am Weg ihn auffangen könnten, ehe er das Meer erreichte.

Eine Stadt nahte. Der Zug hielt in der schmutzigen Bahnhofshalle, Verkäufer, Zeitungshändler rannten die Abteile entlang. In der halben Dämmerung des Himmels, der den Tag regnerisch überging, streckten sich die Schienen schwarzblau und düster unter den Bewölben entlang. Die Blicke der Reisenden folgten den Strängen; sie sahen, durch das Fenster schauend, beide zugleich eine blauschwarze Taube, die sich unter die Halle gewagt hatte

und ruckend und pickend, mitunter unruhig aufschauend, nach Brettkrimen zwischen den leeren Geleisen suchte.

Der Mann und die Frau lächelten; jeder von ihnen sah, daß auch der andere hinüber schaute; so nickten sie einander zu und fühlten sich im Blick verbunden.

Der Mann mußte dabei an den Wald denken, der jenseits seines Hauses lag, jeden Morgen hörte er das Ruckeln der Hohltauben drüben in den Büschen.

Er versuchte ein Wort davon hinzuzufügen, aber es gelang nicht, er empfand, die Frau dachte schon wieder ferner.

Die hatte ihre Kinder noch im Sinn gehabt, die auf sie warteten; da war dies Tier wie aus einem Bild mitten in ihre Gedanken gekommen. Und weil die Taube ein Symbol der Religion war, die ihr Leben beherrschte, sank ihr Blick, von ihren Kindern absehend, nach innen. Sie fand nicht Wald, nicht Jagd, nicht Stroh, nicht Meer, sie sah ein altes Gemälde, auf dem sie selbst als kleines Mädchen dargestellt war. Von einem frommen Maler war darüber schwebend eine Taube gezeichnet, die sich auf

einem Zweig niederließ. „Hat er recht getan?“ dachte sie, prüfte kopfschüttelnd ihr Leben nach und senkte lächelnd.

Und dann kam wieder Frühling, das der Zug jagend durchfuhr. Die Sonne brach durch; das helle Grün der Bienen, die träumlichen Epiphanien des knospenden Aborns färbten die Höhen; dunkel lagen die Föhren dazwischen. Die Frau dachte, daß es ein Land gleich diesem gewesen war, durch das sie einst auf ihrer Brautreise gefahren war. Frühling war ihr nie anders als Erfüllung langen Wartens, als keimende Mütterlichkeit erschienen. Der Mann ihr gegenüber war auch beschwingt von der Landschaft. Der Himmel zerstellte sich, er hob den Kopf und hätte von einer großen Reise über See, von fremden Völkern erzählen mögen. Aber es gelang ihm nicht; der Blick der Frau lag lächelnd, traumvoll auf einem Haus mit spielenden Kindern. Er wagte nicht, sie zu stören.

„Hertlich ist der Tag“, dachte sie und sah die sprießenden Blumen, Wiesenchaumkraut und Schwengeln in den schwingenden Mulden des Tals. „Schön ist der Tag“, dachte der Mann und blickte zu einem Flieger empor, der unhörbar unter den wehenden Wolken über den Himmel zog.



Fabrik

R. Kallenberger

Anekdoten

Von Jo Hanns Resler

Der berühmte Kasperlreder Vater von P. dominierte einst gegen die fleischliche Sünde, die seiner Meinung nach die schlimmste aller Todsünden war.

„Warum, Vater, haltet Ihr Ungeiz für schlimmer als Moed?“

Antwortete der Vater:

„Moed, Meid, Gottlösterung kam einer allein begehren. Des Fleisches Sünde aber ist so groß, daß stets zwei dazu nötig sind.“

Voltaire sagte eines Tages über einen Dichter:

„Man kann ihn nicht bekommen. Er hat weder eine Frau, noch eine Geliebte.“

Eine junge Spanierin ging zur Beichte.

Der Beisliche stellte verschiedene Fragen, die sie sehr ausführlich beantwortete. Da ihre Stimme ihm wohlklang und ihre Sünden ihm Geschmack verrieten, wollte er sie gern kennen lernen und fragte nach ihrem Namen.

„Meinen Namen?“ fragte die Schöne.

„Ja.“

Da meinte sie lachend:

„Meinen Namen muß ich nicht sagen. Denn mein Name ist keine Sünde.“

Eine Dame sah man viel in Gesellschaft des Kardinals E.

„Güten Sie sich vor ihm“, warnte sie einer. „Er ist ein frommer Mann.“ „Das wohl. Aber Eminenzen sind mehr Schöpfer als Hirt.“

Die einst so berühmte Schauspielerin Eugénie D. beschloß ihre alten Tage in großer Frömmigkeit.

„Sie hat sich zu Gott heingefunden“, erklärte einer.

„Im Gegenteil. Sie ergibt sich Gott, weil in Paris kein Teufel mehr mit ihr etwas zu tun haben will.“

Der Marquis d'Argenson sagte zu dem Liebhaber seiner Frau:

„Zwei Plätze stehen Ihnen offen, die ich Ihnen verschaffen kann. Der Platz eines Kommandanten der Bataillon und der eines Gouverneurs der Invaliden. Erhalten Sie die erste Stelle, sagt die Welt, ich hätte Sie hingeschickt. Erhalten Sie die zweite, weiß man, daß meine Frau es getan hat.“

Die gnädige Frau

Von G. Günther

Die gnädige Frau ist wie jede durchschnitts-gnädige Frau der Großstadt nicht glücklich und nicht unglücklich. Ob die Waage sich mehr dem Optimismus oder dem Pessimismus zuneigt, liegt meist an den Schicks, die der Gatte ausstellt. Diese gnädige Frau, von der ich spreche, heißt Isabella. Mehr zu verraten, verbietet die Discretion.

Der unglaublich reiche Großindustrielle — man begegnet solchen Märchengestalten noch in der Großstadt, man darf sie nur nicht mit dem Hochkapler verwechseln — interessiert sich für Frau Isabella. Er schickt Blumenarrangements, Bonbonnières. Er lädt sie zu Autofahrten ein. Er erreicht nicht mehr als — Flit.

Der attrivierte Dichter wird der gnädigen Frau vorgestellt. Dichter sind in der Großstadt sehr modern. Er nennt die gnädige Frau „Helga“. Helga heißt auch die Heldin seines neuen Romans. Das schmeichelt ihr. Sie wird also seinen neuen Roman lesen. Bewußt wird sie ihn auch weiterempfehlen. Denn sie denkt, er handelt von ihr. Sie wieder erzählt, daß der Dichter sie „Helga“ nennt. Eine gute, billige Reklame für den Dichter. Die gnädige Frau ist sehr hübsch. Sie läßt ihn oft ein. Ihre Cowpers sind gut. Ihre Weine sind vorzüglich. Warum also nicht? Im übrigen hält er die gnädige Frau für nicht unnahbar. Solche Charaktere wie sie schildert er massenhaft in seinen Büchern. Diese Charaktere haben stets eine Liebe und einen Freund. In seinen Romanen.

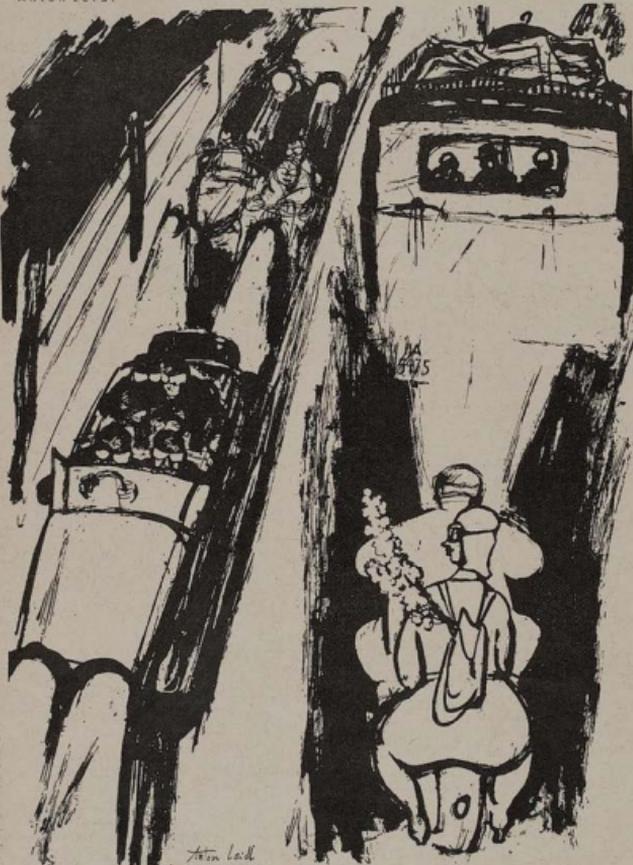
(Fortsetzung Seite 263)

Krotoschin

Ein Herr kommt in Krotoschin in ein Hotel: „Bitte, kann ich ein Zimmer mit fließendem Wasser haben?“

Der Wirt (fassungslös): „Wieso?? Wollen Sie angeln??“ L.H.

Anton Leidl



Anton Leidl

So ist das Leben

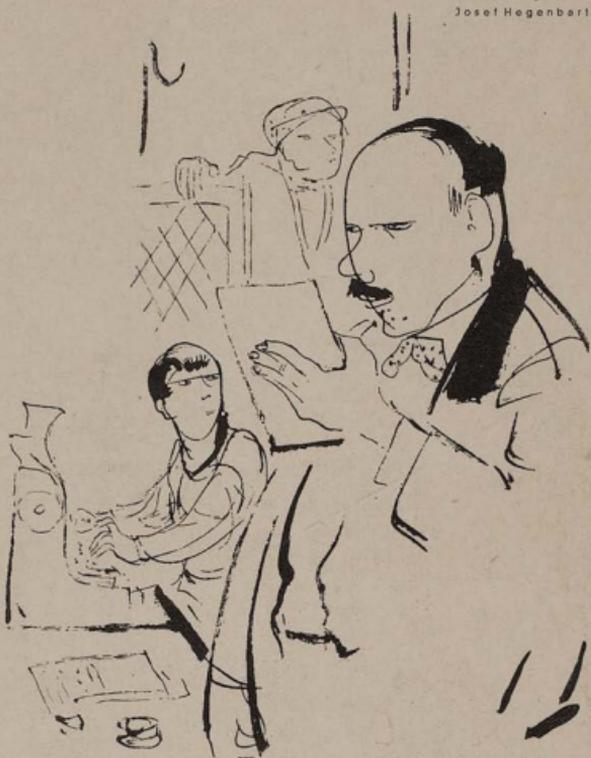
„Sixt as, Reserl, ins wo'n dö Auto z'samma fahr'n, und mir dawuzeln wieder dö Rad'fahrer: das ist der Kampf des Menschen um's Dasein!“

Es ist eigentlich schade, daß er sich nicht viel ans Frauen macht. Er hat keine Zeit dazu. Er muß schreiben. Er muß berüht werden. Aber, er nennt sie „Belga“. Er gibt ihr einen Handkuß mit Augenaufschlag. Und sie antwortet mit einem Kuß auf den Mund und spricht von ihrer Seele. O, den Kuß, sie entscheidendst sich reizvoll, raffiniert, küßte sie natürlich nur, weil er Dichter ist!

Frau Jabella wandert mit dem Raket, weil es sich gut macht für eine moderne Frau, auf den Tennisplatz. Dort lernt sie einen der Sporttyps kennen. Er sieht gut aus. Hat eine schmale, tadellose Figur. Ist gebräunt. Hat blaue Augen. Und ist durchaus unliterarisch. Er nennt die gnädige Frau „Ja“. Es klingt sportlicher. Ja spielt sehr mittelmäßig. Aber sie wickelt dafür reizend und reizvoll. Sie trägt tadellos gearbeitete Tenniskleider. Das sieht der Sporttyp sofort. Partneernamen hat er genug. Eine hübsche, mondäne, gepflegte Frau ist selten. Deshalb wird sie begehrte. Der Sporttyp spielt den Klärt ausgezehrt. Er läßt Ja zu sich. Sie begehrte keinen Trennbruch. Sie nimmt ihn und sich selbst nicht ernst genug dazu. Sie spielt Klärt weit besser als Tennis. Sie spielt das sehr beliebte Spiel „beinabe“. Nicht verliert. Völlig sachlich. Verwundert. Denn sie will eine moderne Frau sein.

Jugendlein junger, hübscher, schwärmerischer, also unmoderner, junger Mann, dessen Namen keinen Klang hat, der nirgends abgebildet wird, verliebt sich in Frau Jabella. Verliebt, o nein, er liebt sie. Er nennt sie „Bell!“ Er flüster zärtlich ihren Namen. Und die gnädige Frau lernt ein neues Gefühl kennen, ein mitreißendes, seltsam süßes, seltsam weiches Gefühl, dessen Namen sie nicht kennt. Sie ist verliebt und glücklich, glücklich, wie sie nicht einmal als Vadsich gewesen. — — Frau Bell!!

Aber das Liebesidyll ist kurz. Der Ehemann verdient nicht mehr gut. Die Greißfistologie ist, wie die allgemeine, miserabel. Frau Jabella soll sich einschränken. Sie darf sich im Winter nur mehr einen neuen Pelzmantel oder Tuchmantel, nur noch ein neues Abendkleid statt der vielen, nur noch ein Nachmittagskleid, nur noch ein Kostüm bestellen. Und nicht einmal mehr im teuersten Atelier. Frau Jabella kann keine anspruchsvollen Stoffe mit Vekt mehr geben. So wird sie kein Dichter mehr umschwärmen. Kein



Verführter Einwand

„Schreiben Sie: Sehr geehrter Herr! Sie können mich — —“
„Aber Herr Direktor, diese Wendung gebraucht man im feinen Briefstil doch erst am Schluß!“

Sportstap umflüchten. Der junge Mann wird sie vielleicht weiterlieben, aber sie hat keine Zeit — —. Nein! Unmöglich! Wenn eine schöne Frau der Großstadt nicht mehr den richtigen Rahmen für ihre Schönheit hat, ist sie nicht mehr schön! So denkt Frau Jabella. Sie denkt, wie eine moderne gnädige Frau der Großstadt denkt. Und deshalb nimmt sie den Hörer ihres Telefons ab. Während sie auf ihre polierten Fingerringe wie in einen Spiegel blickt, verabredet sie mit dem Großindustriellen eine Autofahrt. Und dieses Mal wird er eine andere Rolle spielen — —

Selbstverständlich ist die gnädige Frau der

Großstadt nicht geschieden. Das wäre unmodern. Man muß Rückendeckung behalten. Der Mann ist der solideste Hintergrund für Ausflüge, Klärt und Liebe einer schönen Frau.

Heldenverehrung

Kümmel ist ein alter Parteibosse. Neulich ging er mit Fräulein Emma spazieren.

„O Gott, wie groß ist doch die Natur!“ sagte Fräulein Emma.

„Ja, doch“, bestätigte Kümmel, „aber unser Parteiführer auch.“
K. M.



BAD-NAUHEIM

Gleich gute Heilerfolge bei **beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- u. Nervenleiden**
Gesenkte Kurabgabe
Auskünfte: Hess. Staatsbad und Reisebüros.
In Berlin: W 62 Bayreutherstr. 36 Fernr. Barbarossa 3098



„Volk ohne Raum“

„Aber Leute, wie kann man denn nur fünf Kinder in die Welt setzen?“
 „Wat, ick habe sojar noch Anspruch uff'n halben Quadratmeter for'n sechstes!“

Das Verhältnis zu Preußen

Von A. Wisbeck

„Ja, ja, Herr Nachbar, dö Preußen! Dö Preußen! I wui mi net g'nauer ausdrücken, denn wachstenna S', i bi ein großjünger Mensch und hab' a guat's Herz im Leib. Und so sag' i halt: Auch ein Schlawiner hat das Recht aufs Leb'n'. Er wird gebor'n, er lebt, er stirbt — inder Herrgott werd scho wissen, warum er an Preußen aus cahm g'macht hat. Da darf man nicht kleinlich sein wie so mancher, der glei sag'n tat: „Aua'rot' g'hör'n, dö Quaden, daß mir dawo übei bleibt als wie dö Hofenköpf!“ Diese unmenseliche Bestimmung liegt dem gedenken Herzen des gemäßigten Bayern gänglich ferne. Aber i sag' halt, was brauchsa denn mir dö Preußen überhaupts? Co'n Detschen auf cahntem Kanari-Sand

ziag'n, dö Hungerleider, dö windigen, Dö is mir wuschig, aber d' Hand vo inder'n Bayerns land, Himmelherrgottskamml! Wenn man so denkt, da ist vielleicht ein bayerischer Güterwaggon, München steht d'rauf, wei er da z' Haus is. Und jetzt muag er sei Leb'n lang in Preußen drob'n zwischen Berlin und Köln unanand fahr'n, sieht na sei Heimat woder, na d' Jsar, die Berg', an Etariberger See — So, ein sojhaner Gedanke co' e'm fri' s' Wasser in d' Aug'n treib'n! Co tean dö Berliner Gewalthaber mit ins'ren edelsten Gefühlen spui'n!“
 „Jarwo!, Herr Hnaber, aufg'jaunt sei'n mit werd'n vo dem unerzätlichen preußischen Mag'n.

Prezig werd alles g'schtoß'n aus'm Land, d' Dgen, 's Ginnias, der Butter, die Etarier werd'n g'raubt, damit f' in Berlin drob'n a Gaudi macha künna, und bal mit nacha insober der Unterrenndung dö Widderlandtskraft verlor'n hab'n, dann kommt der Preiz und tuat mit bayerischen Frauenpersojnen inder Kaif verhandeln. Bei Hof drob'n ist di große Einfallspforte, da druckt er 'rei, der Pollack, auf d' Donau zuwaui. Lind im Sommer arbet er als Sommerfrischler verkleidet vo den bayerischen Alpen bis aufs Dachauer Moos wäri. Rauf so mancher arme Bas unmannd' und wocag wt, daß sei Vater mit a Preiz is. Fritil, no besser, als daß er vo seiner Etand' wüßt, sinft müagst' er ja glei aufhängal!“

Trübsinn! Angst! Furchtgedanken!

Volle Heilung erzielen Sie nur auf seelischem Wege. Verlangen Sie meine ausführliche Broschüre gegen RM 1.20 Nachnahme RM 1.70.

F. W. MÜLLER, Redebühl, Rathenaustraße 1.
 Postcheckkonto Dresden Nr. 551.

Sie mollen sich

schon lange Ihr Horoskop stellen lassen? Benützen Sie das Angebot einer wirklich zuverlässigen, wertvollen Lebenddeutung! Fragen Sie unverbindlich an bei:
 H. NÜSSEL, Astrologe, Nürnberg II, Schließbach 545.



Handschriften deutet!

Schreibprobe und Lichtbild erforderlich.
 Alex Margrave, Graphologe, München, Pilzstraße 10/13. Tel. 296203. Sprechzeit ab 14 Uhr. Lehrkurse.

Gegen rote Hände

und unedige Haut-
 lade vorzuzieh
 man an behen die
 löntreis-weiße, leitfreie **Crema Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene milde Wärme verleiht, die der vornehmen Dame ersprießlich ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese milde Crema wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der maßhaltige Duft gleicht einem köstlich gepflanzten Geraniumstrauß vom Südbah, Weigebüchen und Flieder, ohne jenen berückelnden Kosmogeruch, den die vora here Welt verabscheut. Wirksam unterstützt durch Vedoro-Wassergelle. — Unter Vorbehaltige Preisliste! — In allen Othoroboni-Verkaufsstellen zu haben.

Fettleibigkeit ist überall hinderlich. Teils jedem ganz kostenlos vollk. uneschäd. Mittel mit, durch das Sie Peinlichheit in Jugendfrische ohne Diät erziehen. Dr. med. Eisenbach, München, Danauer Str. 10/11

„Ja, ja, anno sechsochzig hätt's halt besser ausgeh'n müßten für ins. Aber da hab'n's ins einig'lockt, dö Preis'n, in eine Falle. Bia s' halt so san, dö Eschlaven. Derf's eahna ma net trau'n, fust hift seho si an. Hat mit mei' Wata selig oft vögählt, wo's zuaganga is, da zumei. Ferfcht san's a weng z'ruckganga, da'strenta E', mei' Wata deudt schneidig nach, auf oamoi steh'n da so a ywang'g peis'ische Armeetwebs da, und a Stuck'er seho stehe eahm in d' Z'lant'n eini. Dös war kea ehliche Strategie net, dö's war a Kriegslift. Aber so hinterföhat jam s' halt scho allwei g'wen, dö Eschlaven, dö greislischen. No, und nacha hab'n s' eahna über das Land ergossen, bis auf

(Fortsetzung Seite 267)

Goethe und - Schiller

Morgenstern, ein sehr geschäftstüchtiger Zeitungsschreiber, der seine bescheidene Persönlichkeit stets in den Vordergrund zu schieben weiß, trauerte neulich im Café Central auf Egon Friedell zu.

„Sagen Sie, Morgenstern“, erkundigte sich der Dr. Friedell, „wann werden Sie endlich im Radio über babylonische Kulturhöchpfungen sprechen?“

„Ausgerechnet über babylonische Kultur...?“ staunte Morgenstern, „aber - davon versteht' ich doch nicht das geringste!“

„Und wenn schon“, beynachte Friedell, „über Goethe haben Sie doch auch schon ein paar Kundstufvorträge gehalten!“

Mein Freund Emanuel ist ein seelenguter Keel.

Neulich gehe ich, um dem seit Wochen unermüdlichen Schüller und Stadterencummel vor dem Goetbedenkmal auszuweichen, statt über die Ringstraße über den nahegelegenen Schüllerplatz, da ich meinen Freund Emanuel, der sorben einen herrlichen Blumenstrauß auf dem Postament des Schüllerdenkmals niederlegt.

„Mensch“, frag ich erstaunt, „warum schmückst du Schüllern mit Blumen?“

„No, weißt“, sagt Emanuel, mit einem Blick auf die vielumschwärzte Konkurrenten, „halt damit sich der arme Fritzel net gar so zurückgesetzt fühl!“ Salpeter



In Memoriam Briand

Friedensengel: „Wie hilflos hast du mich zurückgelassen!“

(„Nelbepalter“)

G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN

Es erschien:

FESTLICHES SPIEL

auf Worte von Goethe

mit Musik von Beethoven

gestaltet von Hans Ludwig Held

Preis M. 1.20

KEINE BLÄHUNGEN MEHR!

Camminatum Dr. Scholz
Blähungs- und Verdauungspulver
Frei von Chemikalien
Verzöglicht erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magengegend, Spannung und Beugung im Leibe, Luftausstoßen, Alernot, Beklemmung, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit, klar zu denken, Gemütsverstim- mung. Schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhindert. Blähungen auf natürl. Wege aus dem Körper geschafft.
Preis RM. 1.50
Martia Eibl, Apotheker, Bad Wörthhofen 65.



Männer achtet auf Euer Gesundheit!

Gesundheit ist das höchste Gut
Drum schützet Euch,
seid auf der Hut.
Verlangen Sie gratis und franko
Preisliste über hygienische
Gummilist bei
Gummil-Gratl, München J
Bayerstraße 3

Therapeut E. Müller's Kräuter-Pulver

bestehend aus 20 verschiedenen n- und ausändischen getrockneten Heilkräutern. Vollständig unschädlich anzuwenden bei Magen- und Darmleiden, Herzbeschwerden, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Gicht, Krampfe, Nervenschäden, Arterienverkalkung, Beschwerden der Wechseljahre usw. Es eröbrigt sich, Descrischen zu veröffentlichen. Bestellen Sie noch heute! Auch 50¢ werden zufrieden sein. Packung für ca vier Wochen ausreichend Mk. 1.-. Alleingiger Hersteller Therapeut E. Müller F. Leipzig, Eiserstraße 14

Schlank

durch ganz einfaches Mittel, welches ich Ihnen kostenf. mitteile.
H. Goth, Nürnberg- E. 76, Wöckernstr. 12
10 Kilo leichter

Ihr Schicksal

1933 erkennen wir klar aus Ihrem Horoskop, Einläs- rungsüber ausführlich, Semestral gest. Schreib. Sie schickn an das Astrology Institut ABT Berlin NW 1, Postf. 43 Gebürtsdag. Unkostenbeitrag nach Belieben (Briefchen). Dankschreiben aus aller Welt.

Das

Reichs- Echo

Berlin W 15b.
Liga weasensverwandter gebildeter Menschen.
Brochüre RM. 1.-
Postkarte Berlin 13 38
Nun-Prospekt 30 Pfg.

In der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Bilderbogen dieser Zeit: VII.

Herbert Meixner



Unterwelt im Dienste der Polizei

„Was soll der Unsinn, wozu habt ihr Alle Kinderspielzeuge?“
„Please, Herr Direktor, der Fall Lindbergh gibt Anlaß, uns im Verkehr mit Babys auszubilden.“

Der Gatte

„Ein prächtiges Halsband, das Ihre Frau trägt... Was haben Sie bezahlt dafür?“
„Moment — ich habe fünf Prozente Provision bekommen —“

„Ich verstehe nicht —“
„Augenblick — das waren 175 Schilling — somit dürfte es 3500 gekostet haben!“
„Wieso Provision?“
„Na — von dem Juwelier, zu dem ich den Herrn geschickt habe!“
H. K. B.

Zwei Dackel

Zwei Dackel haben sich in der Wüste Caban verlaufen. Da sagt Dackel 1 zu Dackel 2: —
„Alte, wenn jetzt nicht bald 'ne Palme kommt, mach ich mit in die Hölle!“
J. G.

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. BIOX-Ultra spürt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer. Gegen lockere Zähne **BIOX-Mundwasser**

Das Verhältnis zu Preußen

Von A. Wisbeck

(Fortsetzung von Seite 265)

Ang'nehung ab. Ganz hat ma's nia nimmer an'trecht. Müsst ja heut' scho bei an jeden Menschen den Verdacht hab'n, daß er a Preis is. Krüher hast di halt grüßl an an Tisch setzen kenna und mit den Nachbarn sausa. Aber heut' is eiserste Zurückhaltung geboten, weißt net woast, ob's net vielleicht auf an preisföhigen Ausländer quatrinkt. Und bis er's Müu aufmachet und sagt „Uff Ihr jehettes Wohl!“, is vielleicht scho z' spät."

„Alles zuage'n, aber was mußt ma sag'n, a schandige Rast! Jan's halt do, wann so canst mit dir red'n, moast scho glet, du werst vo ehon dascho, und denka tuun i' so g'schwind, daß d' zwoca Tag' brauchst, bis d' nachhimmst. Dann jan i' net, kunn' ma net sag'n."

„Hab' i a net g'sagt, da mußt i scho bitten, Herr Nachbar! Und wann man, wie i, selber einmal mit einer Preisin in näheren Beziehungen gestanden hat, dann findet man auch so manchen sympatischsten Zug an jenem Volke. War a richtige Preisin, aus Nürnberg hint' gebürtig, aber Es — so eine Leidenschaftliche! I sag' wa's is: da fo die stärkst' bayrische Kuwabmagd net deo bi. Das gibt's nur einmal, das kunnst nicht wieder —! —!“

„Warum denn net? Zah'n nie halt amoi

nauf zua die sellenen Preisin! Coll'n ins net ungen seh'n, d's Schlaviner."

„Nimmhergerttsackament, hab' i vielleicht was Unquat's über sie g'sagt? Aber ma red't halt so."

Der Maikäfer im Tresor

Von Kurt Miethke

Bankdirektors gaben ein Gartenfest.

Die bunten Ampeln leuchteten im dunkeln Laub der Bäume und elegante Paare tanzten sich auf den Matrosenfließen der Terrasse im Tangoschritt zu der Musik, die das berühmte Jazzorchyster „Five Devils“ machte.

Plötzlich ertönte aus dem Hause ein schrilles Klingelzeichen.

Bankdirektor Herbert gab der Musik ein Zeichen, zu schweigen.

Alle blieben stehen und lauschten auf das wilde, schrille Klingeln.

„Daß ich ein paar Herren bitten, mich zu begleiten?“ fragte Herbert. „Der Einbruchalarm...“

Sofort fanden sich ein paar der Tänzer, die bereitwillig ihre Damen im Etich ließen, um ein kleines, sensationelles Abenteuer zu erleben.

Es folgten dem Bankdirektor Herbert in Das Haus, in dem die bedeutende „Herbertsche Kreditbank“ untergebracht war, und das zu-

gleich dem Direktor und seiner Familie als Wohnhaus diente.

Herbert drückte jedem der Herren einen Revolver in die Hand, zog die Treterschlüssel aus der Tasche und ging voran, dem großen Abenteuer entgegen... Er öffnete mit zitternden Händen den Treter und stieß die eiserne Tür auf.

„Hände hoch!“ sagte er.

Das Licht flutete durch den Treterraum, in dem niemand zu sehen war.

Die Herren betraten nacheinander den Raum, den Revolver in der Hand, und saßen sich erst staunt um.

Es war aber nichts zu sehen, nichts als glatte Wände, verschlossene eiserne Türen und der spiegelblanke Marmorboden, auf dem sich auch nicht die Spur einer Fußspur abzeichnete.

Bankdirektor Herbert schüttelte verfländnislos den Kopf.

„Ich stehe vor einem Rätsel, meine Herren“, sagte er. „Daß ich Ihnen einmal erklären, wie die Alarmvorrichtung arbeitet? Durch den Raum geht ein dünner Lichtstrahl, genau auf den Treter zu. Dieser Lichtstrahl ist sehr dünn und für das bloße Auge kaum zu sehen. Be-

tritt ein Mensch den Treterraum, so muß er unbedingt durch diesen Lichtstrahl schreiten, falls er an eine der Türen gelangen will. Dieser Lichtstrahl steht mit einer photoelektrischen Zelle in Verbindung. Wird er gestört, wird automatisch ein Klingelzeichen ausgelöst. Dieser

ERPROBT UND BEWÄHRT...

Wanderer-Wagen sind in jahrelanger

Arbeit zu ihrer heutigen Vollendung

entwickelt worden. Sie weisen alle

Neuerungen auf, die sich als zuverlässig

und zweckmäßig bewährt haben

und durch eingehende Versuche und

im täglichen Gebrauch erprobt wurden.

Wanderer-Werke A. G., Schönau-Chemnitz

WANDERER

NEUE

PREISE

Ab 1. Februar 1933

6/30 PS LIMOUSINE

RM 4560,-
ab Werk

10/50 PS LIMOUSINE

RM 7250,-
ab Werk

Wanderer-Werke Akt.-Ges. Verkaufsniederlassung München: Odeonsplatz 12

Fernruf 22 429 und 22 971

Klingelzeichen ist ausgelöst worden. Der Lichtstrahl muß also geführt werden sein. Es muß also jemand in diesem Raum gewesen sein. Das ist nur logisch. Und trotzdem — ich sehe nichts. Sehen Sie etwas?"

„Nein“, lachten die Herren.

„Seltsam“, rief sich Herbert das Sinn.
„Seltsam.“

Aber plötzlich ertönte ein Brummen.

Und dann ertönte ein lautes Gelächter.

Durch den Raum flog ein Mailkäfer. Ein gemüthlicher, dicker, fatter Mailkäfer.

„Der ist legendarisch in den Raum gelangt und durch den Lichtstrahl geflogen“, lachten die Herren, „das ist der Einbrecher...! Er wird doch nicht etwa ein Bündel ausländische Noten geklaut haben, der Mailkäfer...!“

Alle lachten herzlich über den kleinen, frechen Einbrecher. Und dann unternahm ein Herr in Frack, mit Revolvern bewaffnet, eine Jagd auf den Mailkäfer. Der sich aber nicht fangen ließ. Immer wieder entwich er, setzte sich einmal auf einen Geldschrank, das andere Mal auf den Fensterbänken, kurz, er war nicht zu kriegen. Schließlich schlug man vor, den kleinen Eindringling im Trepperraum zu lassen, und Heinz Kulenkammer sagte: „Wenn nun nochmal das Alarmzeichen ertönen sollte, so wissen wir ja, wer es ist: Monsieur Hanneton, der Mailkäfer...“

Vorabend verließen die Herren den Raum, lachend verschloß Bankdirektor Herbert die Tür, lachend ging man in den Garten zurück und lachend hörten die übrigen Gäste den Verlauf des Abenteuers erzählen.

Und alle lachten, als im Laufe des Abends noch einmal der Alarm ertönte.

War nicht lachend jedoch erfuhr Herr Bankdirektor Herbert am nächsten Morgen von einem aufgeregten Angestellten, daß der Tresor erbrochen und vollständig ausgeraubt worden war.

Er stand vor einem Rätsel.

Ein Mailkäfer, so sagte er sich twice, konnte doch unmöglich einen Tresor ausrauben!

Damit hatte er ja schließlich recht.

Niemals jedoch, so ist zu befürchten, hätte er das Geheimnis dieses Diebstahls gelöst, wenn er nicht eine Woche später einen Brief aus Monte Carlo bekommen hätte, der wie folgt lautete:

„Lieber Herr Herbert! Ich danke Ihnen nochmals für den schönen Abend, den ich auf Ihrem Gartenfest verbringen durfte. Auch für den Inhalt des Tresors danke ich. Wie ich ihn bekommen habe, das haben Sie wohl mittelwelse herausbekommen, wie? Ich war es natürlich, der den Mailkäfer hineinpraktiziert hatte,



Der Volkszauberer

„Ohne jede Präparation... — ich nehme lediglich einen Schuß Phrasolin — und ich werde Ihnen aus dem Nichts heraus eine zündende Wahrheit halten!“

schon tagsüber, während der Geschäftsstunden. Und ich war es, der noch zwei weitere Mailkäfer aus der Hofentasse verlor, als ich mit Ihnen und den anderen Herren zusammen den „Einbrecher“ suchte. Ich war es schließlich auch, der Ihnen im Garten dann die Tresorschlüssel aus der Tasche klatte. Und dann, trotz dem Läuten der Alarmglocke, mitsgehen blieb, was nicht niets und nagelst war. Sie dachten natürlich beim zweiten Klingeln, das müßte auch wieder von den Mailkäfern herrühren. Aber o nein! Das zweitmal durchschritt ich höchstpersönlich den raffinierten Lichtstrahl. Ich grüße Sie mit dem Ausdruck größter Freundschaft. Ihr Heinz Kulenkammer...“

Unbegrenzte Möglichkeiten

Kommt ein Jude aufs Finanzamt.

Von wegen Einkommensteuer.

Es entstehen Differenzen zwischen ihm und dem Beamten. Schließlich ruft der Jude:

„Na, warten Sie nur ab! Das wird alles anders, wenn erst das Dritte Reich gekommen ist.“ Der Beamte kann nicht umhin, zu lachen:

„Das sagen Sie mir? Was soll Ihnen das schon nützen?“ „Nun“, sagt der Jude, „was wird dann stehen über dem Eingang vom Finanzamt, in goldenen Buchstaben und mit roten Kreuzen verziert? Juden ist der Zutritt verboten!“

Im nächsten Heft

Pfingst-Preisausschreiben der „Jugend“

Hochmoderne Fabel

Es war in einem luxuriös ausgestatteten Radiosapparat. Alles glänzte von Kunstier, Lack und Kultur. In einer Ecke saß weinend Artur, ein Kontakt.

Der Kontakt Artur hatte sich in eine der silbernen schimmernden, gebirgswellen, leuchtenden Radioröhren verliebt. Ununterbrochen sang Artur, der Kontakt, von seiner Liebe. Man konnte es ganz deutlich im Lautsprecher hören.

Aber die Radioröhre, eine Dame aus erster Familie mit Namen von Schickselplätz, würdigste den erbärmlichen Kontakt keines Blickes. Sie lebte in höheren Regionen. Sie liebte Herrn Professor von der Defkung, der jeden Donnerstag im Rundfunk über künstlichen Dünungs sprach. Ach, er hatte ja so eine angenehme Stimme! Jedenfalls durfte sie es die Radioröhre Emma von Schickselplätz scheidend heiß, wenn Herr Professor von der Defkung sprach.

Der Kontakt Artur versuchte aus Verbeistrafen die Vorträge seines Nebenbuhlers zu stören. Er schüttelte sich, ja, er trampelte mit den Füßen, die er nicht hatte, so heftig und so lange, bis jemand den Radiosapparat öffnete und eine Stimme sagte: „Ach so! Nur ein Wackelkontakt.“ Und dann wurde Artur festgedrückt und durfte sich nicht mehr rühren.

Amer, kleiner Artur!

Kim.

... das ist ein Geschäft, —

„Ja“, sagte der Generaldirektor, „der — ach — Janz! käme natürlich für die Verfilmung in erster Linie in Betracht. Aber wir müßten einen jugendfräftigen Titel finden für das Zeug!“

„Nennen wir den Film ‚Mephistophelos‘!“ schlug der Dramaturg vor. „Mephistophelos? Kommt nicht in Frage! Da glauben die Leute ja, es handelt sich um einen Diktator, und das ist gerade keine Propaganda für das nationale Publikum!“

„Nun, dann geben wir dem Film einfach den Titel ‚Gretchen!‘“

„Unfinn, Hannemann! Gretchen — das klingt nach Hängeppel! Wir müssen auch auf das politisch linksstehende Publikum Rücksicht nehmen!“ Der Dramaturg machte noch ein Dutzend Vorschläge. Der Generaldirektor wollte, pejmäßig gestimmt, den ganzen Gretchenplan schon aufgeben.

Da meldete sich, in letzter Minute, die wasserstoffperoxyoxyblönde Sekretärin: „Ich hab' eine Idee. Nennen Sie den Film doch ‚Mädchen, die dich auf der Straße ansprechen lassen!‘“ Worauf der Generaldirektor, himmelhoch jauchend, seiner Sekretärin sofort einen heißen Kuß gab sowie einen ungedeckten Eschert auf fünf-hundert Mark.

Derzeit sind die Aufnahmen bereits in vollem Gange...

Sulpetor

Steffi Kohl



Interessenkreis

„Xaverl, denk dir, i hob' 'räumt, i wir' im Himm'l gwent!“,
„So, und was hat denn nacha der Liter Bier drob'n kost?“

HEGLUCK

finden Sie durch meine vornehmen Beziehungen Individuelle, distrete Eheanbahnungen im In- und Ausland. Einheiratet!
Institut Frau R. 0012, München Baren Str. 48
Telephon 76127

Bardarlehen reell!

nach einmonatlicher Wartezeit erhältlich. Geringe Zinsen, langjährig rückänder Auskunft er-breit Geschäftssitz.
R. Neudorf, München, Adalbertstraße 47/3, 8-12 und 2-6 Uhr

SCHLANK
Durch 20 Pfund Gewichts-Verlust. Infinites Mittel, das kostenlos mittelt!
A. Semmler, Frankfurt a. M. 72, Kl. Kornmarkt 14.

Graue Haare

hirschwiden in 8 Tagen. Keine Farbe. Nicht. groß. 68. Weber, München 153, Gleitsstr. 40/1, Keine Nachb.

the Schicksal
sage ich Ihnen zur Einführung gratis.

BRIEFWECHSEL
Durch den Privaten Korrespondenz-Zirkel LIGA-INTIMUS über ganz Europa. Breitere Verlangen Sie Prospekt L 55 verschlossen diskret geg. Rückporto Sekretariat V. RÖDD, Bonn, Drususstraße 2

Geben Sie Ihr Geburtsdatum an und ob ledig oder verheiratet. Wenn Sie wollen, können Sie zur Bestätigung der Unkosten 30 Pf. beifügen. Schreiben Sie nach bei Sie an H. Brugges, Köln 1, Postfach 279.

Gnädige Frau,

lassen Sie schon im voraus gratulieren, denn Wunsch, Verlangen gegen ungewöhnliche oder erstrebte Glückseligkeit gibt! Unsere prägnante Forschung ist es möglich, das erste, wirklich wirksame Verfahren gegen Blüthenfall jeder Art zu finden. Wir benötigen nur nicht mit Medikamenten, sondern bewirken es, welche geringen physischen Entlaste zu vermeiden sind! Kleine Verhalte haben sogar zu erheblichen Tieren die wider, sich wöchentlich Kontrolluntersuchen bestätigt! Artikel viel verwendet. Wichtige Dauererfolge! Bitte schreiben Sie uns für Verhältnisse, wie उपमानliche vorerwarteten Resultaten. Preiswert bei Frauen groß (privat, Kölsch), heraus! Heraus! Heraus!
„Jugend“ Str. Schönbach, Schönbach 111/Gr 548

Wünschen Sie sorgenfreie Ehe

dann verlangt Sie bei rahlende Prosp m go wünschster Ausk geg Beleg + 50 Pf. von Medizin Verlag Wiesbaden 8, Postfach 20

Welterühmter Bartwüchsförderer

Erfolg in wenige Tagen. Mk. 2,50 frei Nachnahme.

Dr. Drach's Bienensticker

Dr. Drach's LÖCKER-SCHWIZ
Pl je 3 Mk. frei Nachnahme. Komet + Versand, Abt. 4, Chemnitz

Ich helfe Ihnen!

Gummi, Tropfen, Teo Preisliste Broschüre durch Wohlleben & Weber, G. d. H. Berlin W 10/24.



Detektio

MAX SCHILLINGER
Polizei-Beamter a. D. München, Bayerstraße 9, Tel. 29754! Auskünfte u. Aufträge jed. Art. Ermittlung, Beobachtung, Beweismater. i Prozesse, Ehe-, Vatersch. Sachen

JETZT FÜR ALLE



Millionen verlangen Okasa. Millionen sind in ihrem monatlichen oder wöchentlichen Einkommen stark gekürzt. Diesen Verhältnissen tragen wir Rechnung durch Einführung unserer Noztakt-Packungen. **MILLIONEN MÄNNERN UND FRAUEN** ist es nun möglich gemacht, aus einer Okasa-Kur unschätzbaren Nutzen zu ziehen. Okasa ist hoch bewährt bei allgemeiner und sexueller Neurasthenie, bei geistiger und körperlicher Erschöpfung und vorzeitigem Altern. Okasa hat seine überragende Wirksamkeit in hartnäckigsten Fällen erwiesen, in denen andere Ergänzter erfolglos blieben. — Wir versenden wieder 50.000 Proberöhrchen umsonst sowie neue wissenschaftliche illustrierte Broschüre und notariell beglaub. Anzeigenschein gegen 30 Pf. per Porto, Berlin W 164, Friedrichstraße 164

Die erste liebe intime Charakter-Bearbeitung

a Grund d. Handschrift für Persönlichkeitslehre. Keine Messungen! Keine Proben! Erfolge nichtweisbar seit nun 40 Jahren. Prospekt frei Psychographologie P. P. Liebe, München 12, Pechorn-Ring 11/V.

Haarausfall

sof. Hilfe, fördert Haarwuchs in ganz erstaunl. Weise. Erfolg schon nach einer Flasche Mk. 1.35 Nachnahme. Reing. Köln 8, Weichholzstr. 1

Wesensverwandte

freie Menschen, Herren u. Damen, find. sich durch den Bundes der Freunde Nürnberg geg. Doppelporto **KOOPS, Köln-Mülheim 8**

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium Duden-Loschwitz Gr. Erfolge. Prosp. fr.



Traumerlebnis

„Sagen Sie einmal, Herr Affe, stammen wir wirklich von Ihnen ab?“
„Leider, man kann mit seiner Nachkommenschaft auch mal Pech haben!“

Liebe Jugend!

Ein französischer Bischof hat den Beginn des Venzes zum Anlaß genommen, um eine Philippika gegen jene „schamlosen öffentlichen Sündler und Sündnerinnen“ zu halten, die in dichtgedrängt vollen Autobussen und Straßenbahnen fahren. Welche seien ein Pfuhl der Unmoral und jedes Weibes männlichen und weiblichen Geschlechts, das in das Gedränge einsteige, ergreife die Gelegenheit zur Lodsünde.

— Bis jetzt erschien es uns nur als ein Pfuhl der Unbequemlichkeit. Der brave Bischof hat

unsere Vorstellungen von Lodsünde arg herabgemindert.

Die beginnende Saison des Wassertourismus steht im Zeichen einer neuen Erfindung: der Schwimmtosse. Es ist eine Art riesiger Handschuh, der wie Schwimmtüte angelegt wird und besonders Nichtschwimmern die Möglichkeit gibt, sich ohne Gefahr stundenlang im kühlen Nass aufzuhalten.

— Warum kann man die Schwimmtüte nicht hinten haben? Dann könnte man vorn Brände spielen.

„Sie glauben gar nicht, wie weit die moderne Wissenschaft heute vorgeschritten ist“, sagte der zerkümmerte Zahnarzt zum Patienten, und begann an dessen Gebiß herumzufummeln.

„Doch, glaube ich“, bemerkte der Patient bescheiden, „ich weiß nur nicht, wozu Sie mir eigentlich in jede Ohrenrinne einen Bananenlecker gelehrt haben?“

Hingelmann, der Lokomotivführer, hat sich ein Motorrad gekauft.

Hingelmann saß auf der Maschine und rüber zu sich hin.

Meinte Spektkopf: „Na, wollste denn nicht losjodeln?“

Sah sich Hingelmann suchend um: „Der, damit, is denn keine da, der das Abfahrtsignal gibt?“

Wir hatten in dem recht gut besuchten Theater noch zwei gute Parkettplätze bekommen.

Die beiden Plätze vor uns waren von zwei Frauen, in Hamburg oder nächster Umgebung geboren und aufgewachsen, wie sich unverkennbar aus ihrem Dialekt ergab, besetzt. Daß zumindest eine von ihnen eine alte treue Abonnentin des Theaters sein mußte, ergab sich aus folgendem Gespräch im Zwischenakt, dessen dankbare Zeugen wir werden durften.

„Dich, ich kenn dich nu schon all zwanzig Dichare Dichden Mittwoch hierhin, ich kuck schon gähnlich mehr hin.“

Und nach einer kurzen Pause:

„Sind Sie auch abonniert oder kenn Sie zum Begegnigen?“

Leider konnte ich die Antwort nicht verstehen, da meine Frau einen Hustenanfall bekam, den sie sich vergeblich zu unterdrücken bemühte.

Die **S. O. S.!**
Korrespondenz erlischt den vereinsamten, geheimsten Menschen. Ausfuhr. Prosp. gegen Mk. — 30 Rückporto
S. O. S.-VERLAG
Berlin-Holensee 11
Cachim Friedrichstraße 46



GESICHTSHAARE
Damenbar, alle lästigen Haare
entfernt m. Elektrolyse garantiert. F. dauernd ohne Narben die Spezialistin
Hilde Huber, München, Fürstenstr. 19/II r.
Ich will Ihnen helfen! Wer selbst von dem Überal schwer befallen und bin jetzt ganz davon befreit. Beratung kostenlos. Beste Referenzen. Müßige Preis.

TRINKT FACHINGER. Überall da, wo das Blut die verbrauchten Bestandteile nur mangelhaft ausscheidet und es demzufolge zu Ablagerungen von Selbstgiften und Steinbildungen kommt, überall da ist nach vorausgegangener Verständigung mit dem Hausarzt eine Haus-trinkur mit dem allbewährten Gesundheitswasser „Staatl.Fachinger“ empfehlenswert.

Anschluß-Suchende befreundeten sich
dch. alle Spoz-Zentralo
„Intern.-Reform“
Damen- und Herren-Antr. m. R.P. erb. an Ludwig Küspert, München 13, Hohenzollernstraße 61/2 Gths. Sprochz. 1-7 U nachm.

In 5 Minuten
Nichtraucher
Das größte Wunder! Erfolg garantiert. Auskunft kostenlos.
A. Müller & Comp.,
Fichtenau 1, 916 (Nieder-baum)

Der große Irrtum der Medizin
Arbeits-u. Blutdruckkorrektur bei Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfdruck, Asthma, Arteriosklerose, Gicht, Krampf, Nervosität, Zucker usw. von
Dr. Fr. Reichert,
München, Friedrichstraße 17
Preis 3 M. 3. Auflage
Verlag I. Reichert, Friedrichstr. 17

Wollen Sie sich im Nebenerwerb Geld verdienen?

so empfehlen wir Ihnen, Abonnenten für unsere beliebte humoristische Kunstzeitschrift „Jugend“ zu werben. Wir unterrichten Sie gerne über alles Notwendige. Sie benötigen dazu keine besonderen Vorkenntnisse, sondern nur sicheres Auftreten und Ausdauer. Nutzen Sie Ihre freie Zeit und Ihre Beziehungen! Schreiben Sie sofort an den Verlag der „Jugend“, München, Herrnstraße 10.



Ultima ratio!
Die deutsche Wirtschaft sucht Kredit!